

NEUE

JLLUSTRIERTE

REVUE

Nummer **51** 17. Dezember 1967, 90 Pfennig
bei Hauslieferung zuzügl. ortsabh. Zustellgebühr

Und das in Deutschland!

**Unterernährte
Kinder
in der Schule**

17.12.07

EWALD STRUWE:

Die Kinder von Kassel



An den Weihnachtsmann
 Wir wünschen für unsere
 kleinen Geschwister ein
 klein bisschen Spielzeug
 mein Bruder und ich
 einen Autotransporter.
 Wir sind Zwillinge und
 spielen immer zusammen.
 Hans-Joachim Hans-Jörg
 Fleischer. Fleischer.
 Wir sind 13. ~~12~~ Geschwister

In einem Barackenlager in Kassel-Bettenhausen lebt das Ehepaar Fleischer mit 13 Kindern. Ihr sehnlichster Wunsch ist eine Wohnung – aber niemand will die kinderreiche Familie haben

Diesen bescheidenen Wunschzettel schrieben Hans-Jörg und Hans-Joachim für ihre Geschwister an den Weihnachtsmann

Wir beweinen die von Napalmbomben verbrannten Kinder von Vietnam.

Wir bedauern die lebenden Skelette der halbverhungerten Kinder in Indien.

Wir finden den Schmutz, in dem die Kinder mancher afrikanischer Länder leben müssen, abstoßend.

Wir – die Deutschen, die 1967 fast zwei Milliarden Mark für die Entwicklungshilfe ausgeben, weil wir glauben, den Hilfsbedürftigen fremder Länder durch Kredite, Maschinen und Lebensmittel unter die Arme greifen zu müssen.

Wir sollten uns mehr um das Entwicklungsland Deutschland kümmern. Um Kinder, die in unserem vielgepriesenen Wohlstandsland in Baracken leben, in viel zu engen Betten mit Geschwistern schlafen, hungrig in die Schule gehen, selten ein warmes Mittagessen bekommen. Die auf dem Schulhof ohnmächtig werden, weil ihre Mütter sie nicht pflegen und ernähren können.

Der Oberbürgermeister und die Stadtverwaltung von Kassel

haben diese bittere Wahrheit ermittelt:

■ Von 523 Kindern zwischen sechs und zehn Jahren waren 264 unterernährt. Das sind mehr als 50 Prozent. Das heißt: Jedes zweite Kind der Lindenberg-Schule im Industrie-Vorort Bettenhausen hat Untergewicht.

■ 200 von diesen Kindern erhalten höchstens zweimal in der Woche ein warmes Essen.

Die Stadt Kassel hat auf Drängen der Lehrer durch das Gesundheitsamt diese bestürzende Wahrheit ermittelt. Kassel will sie nicht verheimlichen.

Die verantwortlichen Behördenleiter empfangen die NEUE REVUE-Reporter ohne Heimlichkeit. Wir durften mit Lehrern, Rektoren, Kindern und Müttern sprechen. Und wir nahmen die beruhigende Zuversicht mit: Kassel will seinen Kindern helfen. Durch Schulspeisungen – wie wir sie aus den bitteren Notzeiten der Nachkriegszeit kennen.

Wir wissen, daß sowjetzonale Zeitungen solche Berichte nachdrucken. Um politisches Kapital gegen die Bonner Regierung daraus zu schlagen. Wenn drüben

Kinder Hunger leiden, dann dürfte der Oberbürgermeister jener Stadt wohl kaum die Presse rückhaltlos informieren. Dann dürfte nicht ein einziges Bild erscheinen. In Ulbrichts kinderfeindlichem Staat, aus dem selbst Halbwüchsige zu fliehen versuchen, geschieht viel Schlimmeres – aber es darf nicht darüber berichtet werden! Daher ist uns gleichgültig, ob Ost-Berlin diesen Bericht nachdruckt und, wie üblich, die Texte fälscht. Es geht uns allein um die Kinder von Kassel.

NEUE REVUE bittet Leser und Firmen: Schicken Sie Geld und Geschenke direkt an den Rektor Bouness der Lindenberg-Schule in Kassel. Erbitten Sie Adressen von der NEUEN REVUE, wenn Sie notleidenden Kindern direkt helfen wollen.

Noch 14 Tage bis Weihnachten! Noch 14mal 24 Stunden Zeit, den Kindern von Kassel das Licht der Liebe anzuzünden.

**Lesen Sie ab Seite 14:
 Unterernährte
 Kinder in der Schule**

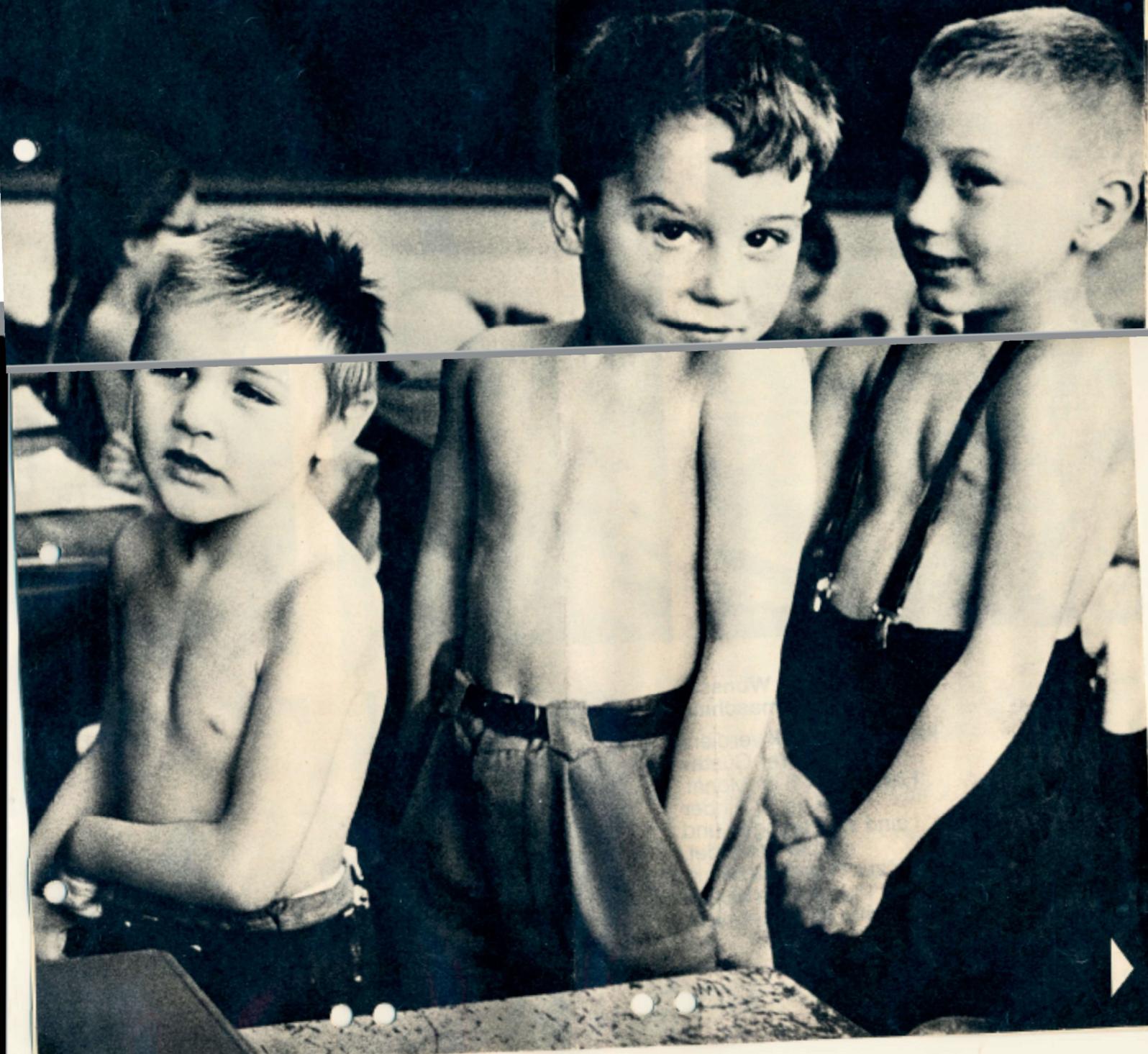
Pakete kommen aus der DDR in Folge

Wahrheit ermittelt und verschweigt sie nicht: Jedes 2. Kind kommt hungrig in die Lindenberg-Schule. 200 Jungen und Mädchen haben nur zweimal in der Woche ein warmes Mittagessen. NEUE REVUE sagt: Diesen Kindern muß geholfen werden!



3 Kinder der Schule
Lindenberg in
ssel untersuchte
Schulärztin
Edeltraud Straubel.
m erstenmal kam
erschütternde
hrheit über das
nd der Kinder
Notunterkünften
s Licht: Viele
d unterernährt

unterernährte Kinder in der Schule



Untereinander die Kinder in der Stadt

Ein Bericht von Paul Mevissen und Dietrich Hesse (Text),
Roland Pfaff und Werner Ebeler (Fotos)

*Familie
Dietrich*

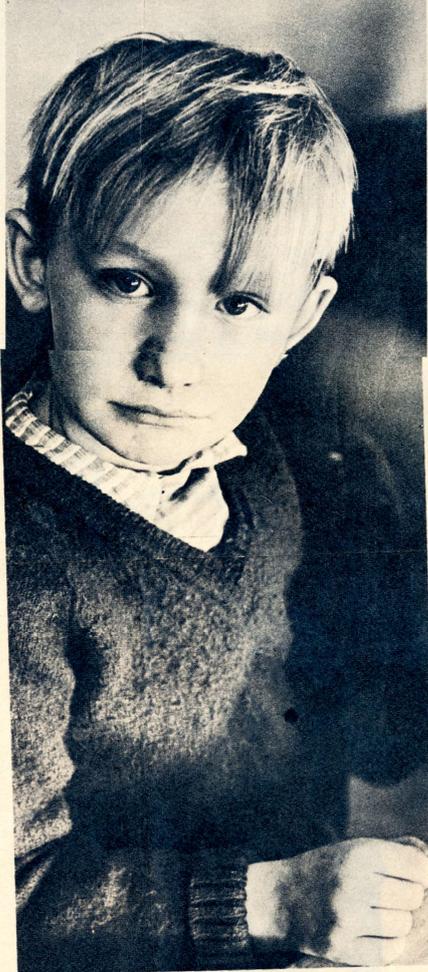
Sein Traum ist Spielzeug

Für den vierjährigen
Michael D. sind
Gerümpel und Müll das
einzige Spielzeug

Seine Sehnsucht: *Forstbachweg* genug zu essen

Uwe (7) ist eines der
264 Kinder, die
abends meist hungrig
ins Bett müssen

16 K



Ihr einziger Wunsch: eine Waschmaschine

Knapp 800 Mark verdient
der Kraftfahrer Gustav
Fleischer (44) im Monat.
Seine 13 Kinder
sind wohlgezogen und
sauber gekleidet.
Aber zur Waschmaschine
für die Mutter
reichte es bisher nicht





**Ihre Hoffnung
für jeden ein Bett**
Claudia (1), Lisbeth (2)
und Werner (3)
schlafen zu dritt auf
einem Sofa in
der kleinen Küche. Ein
Elendslager
ist ihr Zuhause

FORTSETZUNG

Das Mädchen mit den blonden Zöpfen hob den Finger, als wollte es etwas fragen. Das kleine Gesicht wurde plötzlich wachsgelb. Dann rutschte das Kind aus der Schulbank und brach zusammen. Die anderen Kinder tuschelten. „Sie bekommt nichts zu essen“, sagte ein Junge, „ihre Eltern haben kein Geld mehr. Sie hat immer Hunger.“ Einige Tage später übergab sich in der Nachbar-Klasse ein Neunjähriger. Er hatte auf nüchternen Magen eine Büchse Ölsardinen heruntergeschlungen, die er sich in der Pause besorgt hatte. Auch er hatte seit Tagen nicht mehr richtig gegessen. Zwölf Schüler der ersten Klasse gaben bei

einer Befragung zu, ohne Frühstück von zu Hause weggegangen zu sein. Eine ärztliche Untersuchung von 264 Kindern brachte heraus, daß 200 von ihnen nur zweimal in der Woche warmes Essen bekommen.

Das geschieht mitten in Deutschland! Es geschieht unbemerkt im Schatten einer vom Wirtschaftswunder sattgewordenen Gesellschaft. Es geschieht in diesen Tagen in der Lindenberg-Schule in Kassel. Kinder müssen hungern – nie zuvor kam eine erschreckendere Meldung aus einer deutschen Volksschule.

Die Lehrer schlugen Alarm. Eine Untersuchung des Kasseler Gesundheitsamtes in der Lindenberg-Schule des Industriestadtteils Bettenhau-

sen unterstrich mit erschütternden Zahlen den Hilferuf der Lehrer:

● Von 523 Kindern zwischen sechs und zehn Jahren waren 264 unterernährt. Das sind mehr als 50 Prozent. Das heißt: Jedes zweite Kind hat Untergewicht.

● 212 der untersuchten Kinder sind für ihr Alter zu klein, 173 Schüler sind in ihrer körperlichen Entwicklung mehr als ein Jahr zurück.

Auf der Suche nach einer Erklärung für diese unglaublichen Zustände (in anderen Kasseler Schulen betrug die Zahl der Kinder mit Untergewicht nie mehr als acht Prozent) fand man, woran man bisher mit geschlossenen Augen vorübergegangen war: unbeschreibliche Not,

Verwahrlosung und Kinderelend in einem Barackenlager unmittelbar neben der Schule. Fast 90 Familien hausen hier, zusammengepfercht in Zwei-Zimmer-Baracken, Stiefkinder der Wohlstands-Gesellschaft.

Wer hier lebt, besser: wer hier zu leben versucht, ist vergessen worden in der stürmischen Zeit des schnellen Wiederaufbaus. Die normale Gesellschaft weiß wenig von denen in den Baracken, und dann meist nur Schlechtes. Man spricht von „Asozialen“ und ahnt nichts vom Elend der Ausgestoßenen und vor allem vom Elend ihrer unschuldigen Kinder.

NEUE REVUE hat das Lager am Lindenberg in Kassel gesehen und

Unterernährte Kinder in der Schule



Der Rektor Ulrich Bouness von der Lindenberg-Schule in Kassel-Bettenhausen brachte den Stein ins Rollen: „Eine Ganztagschule würde den meisten Kindern helfen. Die Stadt Kassel unterstützt uns“



Mit den Fingern zeigen sie, wieviel Geschwister sie haben. Die meisten der Schüler am Lindenberg kommen aus kinderreichen und armen Familien



Peter (9) und Hans-Jürgen (11) haben Spaß an dem Feuer. Aber der Stadt Kassel ist es Ernst: Sie beseitigt nach und nach alle ihre Elendsbaracken

FORTSETZUNG

mit den Bewohnern gesprochen. Eine Kolonie geduckter Steinbaracken, die im Schlamm zu ersticken drohen. In jeder der 22 Baracken sind bis zu vier Familien untergebracht, und jede Familie hat oft zehn, elf oder mehr Kinder. Keine Familie hat mehr als zwei Zimmer; Miete pro Wohnung: 82 Mark.

Familie Fleischer, 13 Kinder, ist die Musterfamilie des Lagers. Um fünf Uhr steht die Hausfrau auf. „Nur so kann ich es schaffen, daß die Kinder zu essen bekommen, daß sie ordentlich gekleidet sind“, sagt Frau Fleischer. Mittags überwacht sie die Schularbeiten. Abends wäscht sie für 15 Personen — für eine Waschmaschine reicht das Geld nicht. Vor Mitternacht gibt es keinen Feierabend für sie.

„Wir gäben alles, um hier herauszukommen“, sagt sie, „aber wer nimmt schon eine Familie mit 13 Kindern?“

Viele finden wieder Anschluß

Um eine große Wohnung oder gar ein Eigenheim zu finanzieren, dazu reichen die knapp 800 Mark nicht, die der Mann als Fahrer bei den Amerikanern nach Hause bringt. Selbst die 1200 Mark Kindergeld, die jeden zweiten Monat ausbezahlt werden, reichen gerade aus, die Kinder zu kleiden und zu ernähren. Für Wohlstand, auch den bescheidensten, bleibt nichts übrig. Asoziale?

Für viele ist das Lager nur eine Durchgangsstation. Sie schaffen es, wieder herauszukommen, eine Wohler Transportunternehmer, der sein Haus verkaufen mußte und mit Frau und Kind sieben Monate als Obdachloser in einer Baracke lebte. Da ist aber auch die Familie H. Zweimal hat man ihr die Möglichkeit gegeben, in einen Neubau umzuziehen. Zweimal ist sie umgezogen. Und zweimal ist sie ins Lager zurückgekommen, weil sie die Miete nicht zahlen konnte. Der tuberkulöse Vater ist arbeitsunfähig. Mit 82 Mark Wochenunterstützung muß er seine zehn Kinder durchbringen.

Endstation menschlichen Unglücks. Der Umgang mit dem Elend ist alltäglich geworden. Hier hat der Gerichtsvollzieher mehr Angst vor den Schuldnern als sie vor ihm. Die Not ist unpflanzbar geworden.

Und in dieser Not wachsen Kinder auf, Kinder, die für die Sünden der Eltern bezahlen müssen, Kinder, die leiden, weil Eltern ohne Schuld ins Elend kamen. Und nicht nur die Kinder von Kassel sind Kinder des Unglücks.

Gottlob, die Stadt Kassel vergißt ihre Kinder nicht. Sie hat das Elend erkannt, die Wahrheit über den erschreckenden Gesundheitszustand der Baracken Kinder nicht schamvoll verschwiegen, sondern die aufrüttelnden Tatsachen offen beim Namen genannt. Und mehr noch: Seit Jahren ist Kassel dabei, Baracke um Baracke zu beseitigen. Man weiß in Kassel, daß ein Elendsquartier einen Menschen erschlagen kann — wie mit einer Axt. 1950 waren 776 Familien in Kassel in Notharacken untergebracht, heute sind es — immerhin — nur noch 192.

Erst in der vergangenen Woche ging die letzte Baracke im Eichwald, dem berühmten „Dschungel“ von Kassel, in Flammen auf. Aber man

wird niemals alle Baracken abbrennen können. Immer wieder wird es neues Obdachlosen-Elend geben. Seitdem Kassel „Weißer Kreis“ geworden ist, mußte manche unverschuldete in Not geratene Familie die alte Wohnung mit einer Baracke vertauschen.

Aber man will den Kindern helfen. Rektor Ulrich Bouness von der Lindenberg-Schule setzt sich mit großer Energie dafür ein, seine Schule in eine Ganztagschule umzuwandeln. „Die Kinder sind gern bei uns.“

Tatsächlich gehen die Kinder gern in die Schule. Sie finden hier, was ihnen oft zu Hause fehlt: Geborgenheit, Verständnis, Wärme.

„Bringt eure Puppen mit“, sagte die Lehrerin Antonie Schulze zu ihren Schülerinnen, „wir schneiden ihnen neue Kleider.“ Den Stoff kaufte die Lehrerin selber im Ausverkauf. Was sie nicht wissen konnte: Einige der Kinder hatten gar keine Puppe. Sie kamen mit leeren Händen und fragenden Gesichtern. „Mir drehte sich das Herz im Leib herum“, klagte die Lehrerin. Die Kinder bekamen eine Puppe. Rektor Bouness sorgte dafür. Der Rektor will keine Unterschiede aufkommen lassen zwischen den Kindern von jenseits und diesseits der Forstbachstraße, die sich wie eine soziale Grenze durch den 27 000-Einwohner-Vorort zieht.

Kassel wird nicht sparen

Die Lehrer gehen in das Lager. Sie helfen, wo sie können. Aber sie die Schule kommen, daß sie kein Schulbrot haben, während der Banknachbar seine Brote auspackt. Sie können nicht verhindern, daß die Kinder immer nur so lange sa werden, wie es noch Geld gibt in Elternhaus — und oft genug ist das nur für wenige Stunden nach Erhades — manchmal gepfändeten Lohnes oder der Wohlfahrtsunterstützung.

Über zwanzig Jahre nach Kriegende, über zwanzig Jahre nach Hunger und Not in Deutschland, wolle die Lehrer der Lindenberg-Schule wieder eine kostenlose Schulspeisung für ihre Schüler einrichten. Sie wollen für fünf Tage in der Woche eine Schule, in der die Kinder lernen, essen und erzogen werden. Einen ganzen Tag lang.

„Das ist weniger ein pädagogisches Problem“, sagt Rektor Bouness. „Das ist ein soziales Problem. Wir müssen diesen Kindern helfen.“

Die Stadtverwaltung hat zuge sagt. Sie will fünf, sechs weitere Lehrer einstellen und aus der Lindenberg-Schule eine Ganztagschule machen.

Stadtrat Redl: „Die Einrichtung für den Speisesaal kostet 37 000 Mark. Jährlich werden wir weiter 90 000 Mark für das Mittagessen ausgeben. Wir wollen das gern tun.“ Und Kassels Oberbürgermeister Dr. Karl Branner: „Der Alltag unserer Kinder soll in Ordnung sein. Das kostet Geld. Aber diese Investitionen tragen hohe Zinsen.“

Kassel wird nicht sparen, wenn es seinen Kindern helfen kann. Wei Kinder wichtiger sind als U-Bahn Bau oder Luftschutz.

Man wird den Kindern helfen Gleichgültig, woher die Kinder kommen. Es sind Kinder.